

Reformation

10 Oskar Thulin: Martin Luther. Sein Leben in Bildern und Zeitdokumenten (aus der Reihe: Lebenswege in Bildern). München-Berlin (Deutscher Kunstverl.) 1958. 188 S., geb. DM 17.—.

O. Thulin, der Leiter der Wittenberger Lutherhalle, rückt dem Problem, das Leben Luthers in all seiner Vielgestaltigkeit darzustellen, einmal auf ganz andere Weise zu Leibe. Auf reichlich 100 Seiten bietet er aus der Feder Luthers selbst und seiner Zeitgenossen Dokumente, die dem kalendarischen Ablauf der Ereignisse folgen. In den Text sind einige Vignetten, Holzschnitte, Schriftproben, Titel von zeitgenössischen Drucken usw. als willkommene und erläuternde Beigabe eingestreut. Ein zweiter Teil mit 70 Abbildungen macht uns u. a. mit den Lutherstätten, den berühmten Zeitgenossen Luthers und den Bildnissen des Reformators selbst bekannt. In 200 Anmerkungen wird die Quellenangabe für die mannigfachen Dokumente erbracht, die hier benutzt sind; ein Bildernachweis schließt den Band ab.

Mit Freude wird man dieses Buch zur Hand nehmen, ist doch der Verf. wie kein anderer dazu berufen, das in reichem Maße in Wittenberg ruhende Quellenmaterial auszuwerten und weiterzugeben. Die von Ernst Hermann herausgegebene Reihe „Lebenswege in Bildern“ ist in der Tat sehr geeignet, zu einer Begegnung — hier in unserem Fall mit Martin Luther — hinzuführen. Und jeder Versuch, möglichst große Schichten unseres Volkes zu dieser Begegnung anzuleiten, wird von allen dankbar begrüßt werden. Ganz sicher werden beim Lesen und Beschauen dieses Buches besonders großen Gewinn die Kreise haben, die sonst wenig nach den großen Männern der Kirche fragen. Vielleicht haben sie sich zunächst auch nur durch die sehr geschmackvolle Aufmachung des Bandes zum Kauf bewegen lassen. Gerade die heranwachsende Jugend kann man nur dringend einladen (sehr geeignet als Geschenk), eifrig in diesem Buch zu studieren. Möglicherweise wird dadurch in dem einen oder anderen doch die Neugierde geweckt, mehr und Genaueres wissen zu wollen. Wenn O. Thulin den Benutzer dazu angeregt hat, dann ist m. E. seine Absicht voll erreicht. Denn gerade die Darbietung der Texte ohne jedes verbrämende oder erläuternde Wort erscheint mir als das sicherste Mittel zur Erreichung eben dieses Zweckes. Auch die Tatsache, daß der Verf. z. T. aus sehr umfangreichen Schriften die Stücke ausgewählt hat, die ihm besonders geeignet erschienen, das Wirken des Reformators sichtbar zu machen, ist durchaus als positiv zu bewerten — solange man an diesen Leserkreis denkt.

Aber hier liegt auch die Grenze dieser Veröffentlichung. Selbstverständlich wird auch der Mann vom Fach diesen Beitrag zum Leben Luthers gern zur Hand nehmen, finden sich in ihm doch auch vereinzelte Dokumente, die in der Weimarer Ausgabe nicht aufgenommen sind (z. B. einiges aus der nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen Wittenberger Ausgabe, aus Waldh² usw.). Allerdings meine ich, daß es nicht in der Intention des Verf.s lag, eine wissenschaftliche Arbeit vorzulegen, die den Anspruch erhebt, die Lutherforschung ein gut Stück vorangebracht zu haben. Trotzdem: auch der Lutherforscher wird einige Leckerbissen finden. Manche reformationshistorische Urkunde, deren Auffindung bei der üblichen Bibliothekssituation mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, ist hier bequem zugänglich gemacht. Aber ein „Leben“ im Sinne einer Biographie ist dieser Band nicht, und wir werden wohl noch lange warten müssen, bis der Köstlin-Kawerau (der immerhin schon beinahe 60 Jahre zurückliegt) einer modernen Bearbeitung des Lebens Luthers und seines Werkes wird weichen müssen.

Der Verf. bemerkt ausdrücklich, daß er die Arbeiten von Heinrich Fausel, Theodor Heckel u. a. benutzte. Daraus wird ihm niemand einen Vorwurf machen, zudem die Übersetzungen beispielsweise Fausels wirklich sehr glatt zu lesen sind und sich recht genau an den originalen Text halten. Vergleicht man aber an einigen Stellen, wie diese „Benutzung“ aussieht, dann muß man feststellen, daß Fausel eben in den Stücken, die ich nachgeprüft habe — ich habe keineswegs etwa sämtliche Stel-

len auf diese Weise festzulegen versucht — genau nach dem Wortlaut wiedergegeben ist (vgl. z. B. Thulin, S. 64 f., 95 f., 96 usw. = Fausel, S. 195 ff., 321 f., 341 usw.). Mag eine Übersetzung aus dem Lateinischen, mag eine Übertragung des Lutherdeutsch in unsere moderne Sprache auch noch so geschickt sein — als Bearbeiter wird man doch immer die Quellen selbst heranziehen und dann an dieser oder jener Stelle zu einer anderen Wiedergabe oder sogar Auffassung kommen.

Bei der Wiedergabe der Texte, die — aus dem Inhalt herausgerissen — seltsam ent wurzelt eben nur *eine* Aussage des Reformators herausstellen, ohne den Kontext zu berücksichtigen oder durch ein paar überleitende Erklärungen auf den Sinnzusammenhang hinzuweisen, wird man seine Zweifel anmelden müssen. In bunter Folge reihen sich Tischreden, Briefe, Stücke aus Schriften Luthers und anderer — der Freunde wie der Gegner — wie auch Zitate aus der Sekundärliteratur unterschiedslos aneinander. Beim Lesen wird man es nicht sofort gewahr, wenn man von den Tischreden in die Briefe hineingeraten ist. Ebenso stehen Stücke aus Mathesius unter einer Überschrift fröhlich zusammen mit einem Zitat aus dem Galaterkommentar von 1525 (z. B. S. 8 Anm. 4 und 5; so allerdings nur am Anfang. Dieses Verfahren ist bald aufgegeben, und orientierende Überschriften weisen den Leser im allgemeinen darauf hin, mit was für einer Urkunde man es zu tun hat). Dem Rez. würde es um der Übersichtlichkeit willen geeigneter erscheinen, wenn der Quellennachweis direkt im Anschluß an das jeweilige Zeitdokument gesetzt worden wäre. Ebenso wäre es m. E. nötig, daß man sofort erkennt, welche Stücke vollständig wiedergegeben sind und wo es sich nur um Auszüge handelt. Z. B. der Brief Luthers an Kardinal Albrecht vom 1. 12. 1521 beginnt mitten im Text, und weder Auslassungszeichen noch sonst irgend welche zusammenfassende Bemerkungen weisen darauf hin, daß auch an späteren Stellen ganze Partien ausgelassen sind. Gegen das Prinzip der Auswahl ist nichts einzuwenden, im Gegenteil: allzu zeit- und situationsgebundene Stücke werden dem modernen Leser nichts zu sagen haben. Aber man möchte darauf aufmerksam gemacht werden, wenn längere Stücke übersprungen sind. Sonst ist es nie und in keinem Fall möglich, die von Th. gebotenen Quellen zu benutzen, ohne zugleich eine andere Textpublikation zum Vergleich mit heranzuziehen.

Die Anmerkungen, die man sehr vermißt, sollten dem vorbehalten bleiben, was man in einem Apparat erwartet. Und sind für ein Leben wie das Martin Luthers eben nur ca 100 Seiten vorgesehen, dann sollte man wenigstens im Anmerkungsteil Hinweise auf weitere Quellenangaben zu der betreffenden Stelle, Bemerkungen zur modernen Literatur und zum Stand der Diskussion, Deutungen nicht aus sich selbst erklärbarer Begriffe und ähnliches mehr bekommen. Ja, man möchte zu der einen oder anderen Frage auch gern den eigenen Standpunkt des Verf.s kennenlernen. In Kursivsatz sind gelegentlich Hinweise auf gleichzeitige, aber nicht unmittelbar auf Luthers Leben bezügliche Ereignisse gegeben. Das geschah, um den historischen Rahmen anzudeuten, in den das Leben und Wirken des Reformators eingespant ist. Was wird eine Bemerkung wie „1493 Die Bundschuh-Bauernbewegung beginnt“ jedoch dem sagen, der sich erstmalig mit diesem Zeitabschnitt befaßt? Auf der anderen Seite sind diese kurzen Hinweise aber für den Fachmann allzu bekannt und daher ohne eigentlichen Belang.

Die Weimarer Ausgabe steht natürlich nur den wenigsten zur Verfügung. Dafür ist es aber selbst für den Laien durchaus möglich, sich eine gute Auswahlgabe zu beschaffen. Insofern hielte ich es für angebrachter, bei der Auswahl der gebotenen Texte größeres Gewicht auf die verstreuten und schwer zugänglichen Berichte zu legen. Für die Abschnitte, in denen der Chronologie entsprechend die 95 Thesen (hier sogar eine Photokopie des Zeitzer Exemplars, die allerdings genau in der zweiten Zeile der 30. bzw. 80. These abgeschnitten ist; ebenso ist der Holzschnitt auf S. 17 arg verstümmelt), die *Invocavit*-predigten, die reformatorischen Hauptschriften und ähnliche Stücke mehr zu behandeln sind, hätte wohl ein Hinweis auf den Fundort in einer der bekannten Auswahlgaben genügt. Mit den hier abgedruckten Teilstücken kommt man nicht aus — nicht einmal, um sich einen ersten Überblick zu verschaffen — und man wird wohl von jedem erwarten dürfen, daß

er solche bedeutungsvolle Schriften — wenn möglich in Luthers Sprache (Clemensche Ausgabe) — ganz liest und sich aneignet.

Ganz selbstverständlich kann ein solcher Band nicht das gesamte Schaffen Luthers umspannen. Die Weimarer Ausgabe benötigt dazu immerhin ca 100 Bände, um allein das Werk Luthers darzubieten. Aber ganz gleich, welche Auswahl getroffen wurde: die ungewöhnliche Persönlichkeit eines Mannes wie Luther leuchtet aus fast jedem Dokument hervor, ob uns nun der Mönch, der Reformator, der Professor, der Prediger oder der Seelsorger gegenübertritt. Umspannen kann seine ganze Arbeitsleistung auch das Buch nicht, das sich einen weiteren Rahmen wählt. Wir wollen O. Thulin sehr dankbar sein, wenn es ihm gelungen ist, weitere Kreise zum Studium des Reformators und seines Werkes einzuladen.

Münster i. W.

E. O. Reichert

✓ Oskar Farner †: Huldrych Zwingli. Band IV: Reformatorische Erneuerung von Kirche und Volk in Zürich und in der Eidgenossenschaft 1525—1531. Hg. von Rud. Pfister. Zürich (Zwingli-V.) 1960. IX, 574 S., 1 Bild, geb. DM 15.—

Über die drei ersten Bände der Zwingli-Biographie O. Farners wurde in ZKG 66, 1954/55, 187 ff. berichtet. In ZKG 68 konnte über ein wichtiges Element der Weiterarbeit Farners berichtet werden: über die in ZB Zürich vorhandenen Nachschriften von Zwinglis Predigten zu Jesaja und Jeremia, die Farner 1957 in Auswahl herausgegeben hat. Diese Predigten gehören schon in den Zeitraum, den der vorliegende Band IV von Farners Biographie umfaßt.

Unser Band erscheint posthum. Aber Rud. Pfister, dem wir die Herausgabe verdanken, kann berichten, daß die Masse des Manuskripts bereits beim Tode des Vf. fertig, ein kleinerer Teil im Stenogramm vorlag. So hatte der Hg. nur wenig zu ergänzen; er hat sich dabei vollkommen in Farners ruhigen und eindringlichen Stil eingefügt. Bis auf wenige Seiten haben wir hier ein Originalwerk des großen Zwingliforschers vor uns, und Rud. Pfister, längst auf dem gleichen Felde bewährt, hat Anspruch auf gleiches Gehör wie er. Was vor Jahren zum Ruhme der ersten Bände zu sagen war, gilt auch hier.

Es bedeutet keine Einschränkung, wenn wir hinzusetzen: für den hier zu besprechenden Zeitraum fließen die Quellen reichlich, und dem Historiker ist zudem durch wertvolle Literatur der Weg gebahnt. Das Gesamtbild bietet daher Überraschungen gegenüber dem, was man bereits wissen konnte, nur in geringem Maß. Immerhin: nicht jeder hat die kritische Zwingli-Ausgabe ständig zur Hand, und die zahlreichen wörtlichen Zitate, die Farner bietet, bedeuten daher zugleich eine Erschließung von Fakten und Aussagen, die zwar in genere zugänglich, in specie aber nicht allgemein geläufig sind. Die große Kunst, Quellen ohne Bruch, jedoch nicht selten gedeutet, in die Darstellung einzuarbeiten, erweckt immer wieder Bewunderung.

Das Jahr 1525 ist für Zwinglis Wirken einschneidend: die Scheidung von den Täufern, der Bruch mit Erasmus, die Bauernunruhen markieren eine Verfestigung der Zürcher Reformation, und Zwinglis Commentarius zeigt, daß der Reformator selbst in aller Klarheit seine Position bezieht. Farner setzt mit diesem Jahre richtig ein. Zwingli wird zum theologischen und kirchlichen Reformator großen Stils. Die weiteren Wegmarken sind bekannt, vor allem die Berner Disputation, das Marburger Gespräch, die fidei ratio und die expositio fidei und schließlich das bittere Ende. Farner geht dem allen mit der gewohnten Sorgfalt nach, entwirft, wie erwähnt, mit Hilfe zahlreicher Zitate, ein farbenreiches Bild und bietet nicht nur quantitativ mehr als seine Vorgänger. Er hat als Mitarbeiter der Kritischen Zwingli-Ausgabe das gesamte Material vor Augen und nicht wenig davon in der Feder. Zum unkritischen Bewunderer Zwinglis wird er darüber keineswegs: er sieht genau die eigentümliche Widerspenstigkeit des Zürchers an Marburg und in den Einigungsverhandlungen Bucers während des Augsburger Reichstages; er hat ein Auge für den Bruch in Zwinglis Anschauungen über die Kirchengründung und auch für die Fehlschlüsse in seinen Bündnisverhandlungen. Die Theologie des Reformators bleibt bei